



100 Jahre

# Heinrich-Schwaiger-Haus

1902 ist auf der Schulter des Fochezkopfes in den Hohen Tauern der Ersatzbau für die alte Kaindlhütte fertiggestellt worden. Licht und Schatten in der langen Geschichte des Hauses über Kaprun beleuchtet HORST HÖFLER.

**W**enn man auf der abwechslungsreichen Wanderung durch das schöne Kaprunerthal am quellenreichen Wasserfallboden den Blick aufwärts hebt zu dem eisgepanzerten Grossen Wiesbachhorn, so entdeckt das staunende Auge hoch oben an der dunkelgefurchten Nordwand einen auffallenden Punkt, die Kaindlhütte, die da droben in einer Höhe von 2787 m in einsamer, gewaltiger Umgebung dem Bergsteiger ein schützendes Obdach bietet...“ So Heinrich Schwaiger in der „Geschichte der Alpenvereinssektion München“, die 1900 als Denkschrift nach dreißigjährigem Bestehen herausgegeben wurde.

Foto: Horst Höfler (klein)

## Zu nah am Wasser gebaut ...

Albert Kaindl, der Pelzhändler aus Linz, und Heinrich Schwaiger, der Seilermeister aus München, wurden zu Schlüsselfiguren für die beiden Ur-Hütten am Fochezkopf. Kaindl hatte Anfang Oktober 1870 mit den Führern Anton Hetz aus Kaprun und Johann Grill aus Ramsau – dem später berühmten „Ke-derbacher“ – das Große Wiesbachhorn zu ersteigen versucht. Einem der drei brach der Pickelschaft. Das kostete Zeit und die Partie kam an jenem 3. Oktober nicht mehr auf den Gipfel. Zu einem eiskalten Biwak hatte niemand Appetit, so blieb nichts anderes übrig als der Abstieg in eine gemäßigte Region. Anderntags packte das Trio den

Aufstieg, allein Kaindl bedauerte, dass es keine hoch gelegene Unterkunft am Berg gebe. Die Idee für eine erste Schutzhütte am Großen Wiesbachhorn war da.

1872 hatte Albert Kaindl die später nach ihm benannte Hütte fertig stellen lassen, „aus Stein erbaut und mit Schindeldach versehen; sie bietet Raum zum Kochen und Schlafen für sechs Personen und bringt im Dachraume noch sechs Schlafplätze für die Führer.“ (Schwaiger) Georg Leuchs, der Ushba-Überschreiter, Kaiserpionier und langjährige Vorsitzende der Sektion München, vermerkte über die Kaindlhütte, sie wäre „so niedlich und urwüchsig wie es sich ein modernes Bergsteigerherz nur wün-

**Der alpinste Stützpunkt der Sektion München thront in 2802 Metern Höhe über dem Stausee Mooserboden bei Kaprun in einmalig-aussichtsreicher Lage. Die Hütte ist ein idealer Stützpunkt für klassische Hochtouren in der nördlichen Glocknergruppe.**

schen könnte. Sie schmiegte sich an eine Felswand an und hatte, wie sich bald herausstellte, insofern etwas Besonderes, als in ihrem Innern eine ‚Quelle‘ zu Tage trat. So reichlich allerdings floß der Born nicht, daß er den Gästen das Wassertragen erspart hätte, aber er machte die Behausung doch mehr zu einem Schlupfwinkel für Bakterien und Schimmelpilze als für Menschen. Das Holzwerk begann zu leiden.“

Mittels Sanierungsmaßnahmen – unter anderem wurde die Quelle gefasst – versuchte die Sektion, in deren Besitz sich das Hüttl seit 1875 befand, den ersten Stützpunkt am Großen Wiesbachhorn zu halten. Indes, die Hütte blieb feucht. Es wurde nichts Gescheites aus ihr und auch nach einem Umbau hatte sich keine optimale Lösung erreichen lassen.

**Schwaiger war's nicht mehr gegönnt**

Durch den Bau des Kesselfallhauses und aufgrund der Aussicht darauf, dass eine Eisenbahnbahnlinie durch den Pinzgau gelegt werden würde, witterten die „Münchner“ Morgenluft. Jetzt musste ein Ersatzbau her und die westliche Schulter des Fochezkopfes wurde als idealer Standpunkt dafür auserkoren. 1895 beschlossen kam der Neubau erst in Schwung, als 1900 der vormalige Referent der Kaindlhütte und nunmehrige Referent für den Ersatzbau, Heinrich Schwaiger, die Geschicke in die Hand nahm. Hemmnisse gab es trotzdem. Zweimal wurde der weit fortgeschrittene Rohbau durch

Stürme stark beschädigt. Schwaiger nahm es gelassen. Vor der Sektion sagte er: „Und da kam – ein furcht – barer – ‚Stirbelwurm‘ –“. Der Brüller schlechthin. Ob tatsächlich ein Wirbelsturm die Zerstörung bewirkte oder ob ein Überdruck im Innern der Hütte deren Hebung verursachte, konnte nicht geklärt werden.

Jedenfalls: Für den 16. August 1902 wurde die Einweihungsfeier anberaumt. Der unermüdliche Heinrich Schwaiger stieg bereits am 10. August zwecks letzter Vorbereitungsarbeiten zur Hütte auf – und erkrankte schwer. Lungenentzündung! Am 14. trug man ihn zum Mooserboden hinab, wo er ärztlichen Beistand und sorgsame Pflege fand. „Umsonst! Als die Festgäste kamen, fanden sie den, dem sie ihre Glückwünsche darbringen wollten, tot.“ (Leuchs)

**Ein prominenter Hüttenreferent**

Wirtschaftlich lukrativ wurde das nach seinem Förderer benannte Heinrich-Schwaiger-Haus nie so recht. Wenn auch der Bergsteigeremaler Edward Theodore Compton unentgeltlich ein Werbeplakat kreierte, welches – vervielfältigt – in Hütten, Wirtshäusern und Bahnhöfen Urlaubsgäste und Bergfreunde für das Schutzhaus am Wiesbachhorn einnehmen sollte. 1906 zählte die Sektion 320 Übernachtungsgäste. Anfang der 1920er Jahre jedoch stiegen die Übernachtungszahlen urplötzlich an. „Österreich war uns in der Geldwertung vorausgeeilt und daher für Reichsdeutsche billig geworden.“ Bald aber hatte die reichsdeutsche Inflation die österreichische eingeholt und

**Zu den Hausbergen des Heinrich-Schwaiger-Hauses zählen auch Bratschenkopf und Klockerin als Tourenziele für erfahrene Hochtouristen. Wie die meisten Berge der Region leiden auch diese Touren unter starker Ausaperung.**



Fotos: Rudi Lindner (2)





**Vom Gipfel des Hohen Tenn bietet sich ein prächtiger Ausblick über die Glocknergruppe mit ihren zerrissenen Gletschern. Rechts unten der Stausee Mooserboden, von dessen linker Mauer der Weg zum Heinrich-Schwaiger-Haus (etwas links der Bildmitte) führt. Darüber die schattige Nordwestwand der Klockerin, ganz hinten der Großglockner.**

weit überholt, der Reiseverkehr in den Tauern flaute ab. Als aber die Pass-, Grenz- und Geldschwierigkeiten endgültig behoben waren und das österreichische Alpenland wieder in den Ruf kam, billiger zu sein als das bayrische, wälzte sich der Touristenstrom über die Grenze, brandete in mächtigen Wogen an die Zentralalpen und gischte auch zu den Tauernhütten empor. 1924 – im Jahr der ersten Durchsteigung der Nordwestwand des Großen Wiesbachhorns – wurden immerhin 590 Übernachtungen für das Heinrich-Schwaiger-Haus gezählt. Fritz Rigele aus Linz und dem Münchner Willo Welzenbach – damals „Hüttenwart“ des Schwaiger-Hauses – glückte die zu dieser Zeit extrem schwierige Eistour am Wiesbachhorn, während der Rigele zum ersten Mal in der Geschichte des Bergsteigens Eishaken zur Sicherung einsetzte. Wie Hans

Düller sich Hannes Fiechtl's Felstechnik abschaut, so profitierte der jüngere Welzenbach vom älteren Rigele. 1926 durchstieg er zusammen mit Karlo Wien mit Hilfe von Eishaken die beachtlich hohe Nordwestwand der dem Wiesbachhorn benachbarten Klockerin, und Welzenbachs Westalpen-Eiswände machten ihn in den frühen 1930er Jahren berühmt. 1929 stieg die Übernachtungszahl auf dem Heinrich-Schwaiger-Haus sogar auf 1420 Personen. Starke Rückgänge brachten die „1000-Mark-Sperre“ während des Nazi-Regimes sowie die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als der Deutsche Alpenverein von den Alliierten verboten war und die Sektion Zell am See des Österreichischen Alpenverein das Heinrich-Schwaiger-Haus treuhänderisch verwaltete. Erst 1956 kam die Hütte wieder in den Besitz der DAV-Sektion München, wie auch die übrigen in Österreich gelegenen Schutzhäuser wieder dem Deutschen Alpenverein übereignet wurden. Ins 1956er Jahr fiel auch die Fertigstellung des Tauernkraftwerks Kaprun (1930 bereits hatte man mit Vorarbeiten begonnen). Die für den Bau angelegten „Bergstraßen“ sowie ein Schrägaufzug ermöglichten fürderhin Touristen einen von 6 Std. (ab Kesselfallhaus) auf 2,5 Std. verkürzten Aufstieg auf das Schwaiger-Haus.

### **Erweiterung unter schlechtem Stern**

1959 übernachteten über 1900 Personen im Schutzhäuser am Fochezkopf und an einem Rekordwochenende waren es 145 – bei einer Schlafplätzekapazität von 30! Sage niemand, nur auf der Gouterhütte am Montblanc gab und gibt es derartige Mehrfachüberbelegungen! Jedenfalls musste das Heinrich-Schwaiger-Haus vergrößert werden und dazu brauchte es dringend eine Materialbahn. Die Genehmigung hierfür stellte die Bezirkshauptmannschaft Zell am See zwar in Aussicht, hatte sie jedoch noch nicht erteilt, als die Bahn im Oktober 1961 betriebsfertig war. Stattdessen rügte die Bezirkshauptmannschaft eine eventuelle Gefährdung für den Luftverkehr. Eine Anfrage der Sektion an die Behörde und das Ersuchen, diese möge die für die Flugsicherung zuständige Instanz über das Bauvorhaben unterrichten, blieb unbeantwortet bzw. unbestätigt.

Im darauffolgenden Sommer, Mitte Juli 1962, begannen die Erweiterungsmaßnahmen auf der Hütte und auch die Materialbahn wurde in Betrieb genommen. Jetzt ließ sich die Bezirkshauptmannschaft wieder vernehmen. Sie wiederholte die Aufforderung, die Sektion möge die Flugsicherung beachten. Die „Münchner“ zeigten sich über-

rascht, da ihre Anfrage vom 15. November 1961 unbeantwortet geblieben war. Wohin hat es das Schreiben wohl verschlagen? Jedenfalls – die Bezirkshauptmannschaft lud für den 8. August 1962 zu einer mündlichen Verhandlung ein, während der über die Genehmigung der Seilbahn befunden werden sollte. Am 4. August '62 aber streifte – wie's der Teufel so will – ein Privatpilot mit seiner Piper das Seil der Materialbahn. Das Flugzeug stürzte ab und zerschellte, die beiden Fluggäste sowie der Pilot kamen ums Leben. Jetzt war Feuer am Dach! In einem amtlichen Gutachten hieß es, dass das Luftfahrthindernis (die Materialbahn) nicht genehmigt und nicht richtig gekennzeichnet gewesen wäre und dass die zuständige Flugsicherungsstelle offiziell von dem Hindernis keine Kenntnis haben konnte. Immerhin wurde der Sektion zugute gehalten, dass sie sich bemüht habe, die Genehmigung zu erwirken und das Seil auch zu kennzeichnen. Trotzdem gab es langwierige gerichtliche Verfahren. Erst im Juli 1966 erging das Urteil, dass die Klagen gegen die Sektion München abwies. Die Genehmigung zur Wiederinbetriebnahme der Seilbahn und die dadurch gewährleistete Wiederaufnahme der Bauarbeiten gingen rascher vonstatten. Aufgrund der Vermittlung des damaligen Bürgermeisters von Kaprun, der als Ingenieur auch einen verantwortungsvollen Posten bei den Tauernkraftwerken innehatte, vertrat ein versierter Notar aus Taxenbach die Sektion gegenüber den österreichischen Behörden. Im zweiten Anlauf genehmigte das Innen- und Verkehrsministerium in Wien eine provisorische Luftsicherung unter entsprechenden Auflagen.

## Wilhelm „Willo“ Welzenbach (1900 – 1934)

Am 10. November 1900 in München geboren, war er im Ersten Weltkrieg noch Soldat, ohne allerdings an die Front zu müssen. Welzenbach absolvierte ein technisches Studium, wurde Referendar bei der Reichsbahn, später Stadtbaurat in München. Seine Doktorarbeit verfasste er über Lawinenforschung.

Welzenbach begann 1921 im Kreise der AAVM-Freunde mit dem Klettern. 1924 ging er mit Fritz Rigele die Nordwestwand des Großen Wiesbachhorns an, wobei Letztgenannter erstmals Eishaken zur Sicherung einsetzte. Willo Welzenbach reifte zum hervorragenden Eisgeher. Mit Eugen Allwein durchstieg er die Direkte Nordwand des Dent d'Hérens in den Walliser Alpen, mit Karlo Wien die Eiskögele-Nordwand und die Großglockner-Nordwand in den Hohen Tauern. 1926/27 warf Welzenbach eine Erkrankung aus der Bahn. Er konnte seinen rechten Arm nicht mehr bewegen und musste etliche Operationen über sich ergehen lassen. Anfang der 1930er Jahre war er wieder „der Alte“. Mit Willy Merkl glückte ihm die spektakuläre Erstdurchsteigung der Grands-Charmoz-Nordwand in zwei Etappen, wobei die Bergsteiger bei der Durchkletterung der Gipfelwand drei Tage und drei Nächte im Schneesturm überleb-



ten. Bei den Erstbegehungen von Direkter Fiescherwand, Großhorn-Nordwand, Gspaltenhorn-Nordwand, Gletscherhorn- und Lauterbrunner-Breithorn-Nordwand, Nesthorn-Nordwand (alle Berner Alpen) waren Heinz Tillmann, Erich Schulze und Alfred Drexel Welzenbachs Partner. Willo Welzenbach wurde wegen seines Nanga-Parbat-Engagements sowohl Paul Bauers als

auch Willy Merkl's Konkurrent. Das Jahr 1934 aber vereinte Merkl und Welzenbach zu jener schicksalhaften deutschen Nanga-Expedition, während der vier Bergsteiger (Drexel schon lange vor dem Vorstoß in die Gipfelzone) und sechs Hochträger ums Leben kamen, darunter die beiden Genannten. Willo Welzenbach starb am 13. Juli 1934 beim Rückzug vom Silberplateau im Schneesturm am Ostgrat des Nanga Parbat. Lucien Devies bezeichnete Welzenbach als den bedeutendsten Bergsteiger seiner Zeit. Die Alpinisten verdanken ihm die erste sechsstufige Schwierigkeitsbewertung von Felstouren, die später durch die UIAA-Skala abgelöst wurde. Von 1925 bis 1933 war Welzenbach – mit krankheitsbedingter Pause – Sachwalter für das Arbeitsgebiet Wiesbachhorn der damaligen D.u.Ö.A.V.-Sektion München, von 1929 bis 1933 auch Mitglied des Hauptausschusses.





Foto: Rudi Lindner

**Die Nordwand des Großen Wiesbachhorns bietet seit einigen Jahren einen traurigen Anblick, denn die Eiswand, in der einst Willo Welzenbach mit der ersten Verewendung von Eishaken Alpingeschichte geschrieben hat, ist völlig ausgeapert.**

**Der Kaindlgrat am Großen Wiesbachhorn ist immer noch die bedeutendste klassische Bergtour im Gebiet des Heinrich-Schwaiger-Hauses, auch wenn heutzutage die Firnaufgabe weitgehend verschwunden ist.**

### Wie sieht die Zukunft aus?

Das Hüttenprojekt war gerettet! Am 22. Juli 1963 erfolgte die Wiedereröffnung des Hauses. Hüttenwirt blieb Simon Wurm (auch der Verfasser hat ihn ob seiner Fürsorge noch gut in Erinnerung), der bereits vor dem Erweiterungsbaue das Heinrich-Schwaiger-Haus bewirtschaftet hatte. Anfang der 1970er Jahre ist er gestorben. Gefreut hat mich auch die Begegnung mit Bartl „Bascht“ Goller aus Mittersill, der das Schwaiger-Haus von 1989 bis einschließlich 2001 bewirtschaftete.

Was die Nächtigungszahlen angeht, so sah man 1966 mit 2670 Übernachtungen das absolute Rekordjahr für das Heinrich-Schwaiger-Haus. Die relativ kurze Zentralalpensaison bringt einfach keine Zähler wie etwa für das Watzmannhaus oder die Reintalangerhütte. Immerhin: 1977 waren es nochmals 2587 Übernachtungen. „Ab 1978 ging die Frequentierung langsam zurück“, stellte Chronist Max A. Stöckle fest. 1996 bis 1999 betteten 3213 Bergsteiger ihre müden Häupter auf die Kissen des Schwaiger-Hauses. Freilich muss man einräumen, dass die Touren dort droben nicht mehr so attraktiv sind wie früher. Die ehemals stolze Nordwestwand des Großen Wiesbachhorns gibt es praktisch nicht mehr und am Kaindlgrat haben dreckige Bratschen die Firnschneide abgelöst. Ab Mitte der Saison könnte man glatt mit Turnschuhen auf das Wiesbachhorn steigen, wenn es da – vor der Wielingerscharte – nicht eine Blankeisstrecke gäbe. Der Reiz des im großzügigen Bogen verlaufenden Schneeegrats ist dahin. Trotzdem bleibt das Große Wiesbachhorn ein Ziel für trittsichere Bergsteiger. Und für Bergwanderfreunde ist bei schnee-beziehungsweise eisfreien Verhältnissen allein schon die Hütte ein überaus attraktives Ziel, mit einem Prachtblick auf Kitzsteinhorn, Hocheiser, Hohe Riffel, Johannesberg, Klockerin und Hinteren Bratschenkopf. Die neuen Wirtsleute Peter und Christine Burghard würde gerade in der Saison 2002 eine höhere Besucherzahl freuen. Hüttenreferent Ernst Theuerkorn wäre der Erste, der diese Freude teilen könnte. Krumm gelegt haben er und seine Helfer sich für die Baumaßnahmen in den vergangenen Jahren; für die Sanierung der Materialseilbahn; für eine Fotovoltaikanlage, für einen robusten Windgenerator. Jetzt ist die behördliche Auflage für eine Kläranlage da. Vollbiologisch muss sie sein. Doch die Finanzierung gibt noch Rätsel auf ...



**Horst Höfler** ist als erfolgreicher Autor vieler Bergbücher bekannt.

Foto: Horst Höfler

## HÜTTENINFO

Das Heinrich-Schwaiger-Haus ist geöffnet von **Mitte Juni bis Ende September** und hat 83 Schlafplätze. Tel. (Hütte): 0043/6547/86 62, Tel. (Tal): 0043/3577/8 23 67.

### Zufahrt

Von Zell am See (Bahnhof) Busverbindung nach Kaprun und bis zum Kesselfall-Alpenhaus (1033 m). Von dort per Bus (Tunnel) zum Lärchwand-Schrägaufzug, von dessen Bergstation (1640 m) wiederum mit Bus (teilweise Tunnel) bis zur Drossensperre des Stausees Mooserboden.

### Zustieg

Vom Restaurant „Heidnische Kirche“ (2040 m) über die Krone der Stauwand, dann auf dem „Haushoferweg“ in vielen Serpentinien zur Hütte, 2,5 Std. Im oberen Teil des Hüttenzusteigs befindet sich eine Drahtseilsicherung, die besonders bei Neuschnee/Vereisung nützlich ist. Bei solchen Verhältnissen kann der Hüttenweg für Ungeübte heikel werden (Ausbau für 2002 geplant).

### Touren

Die Tourenauswahl ab Heinrich-Schwaiger-Haus ist naturgemäß begrenzt. Das Top-

Gipfelziel war und ist (bedingt) das **Große Wiesbachhorn** (3570 m). Während die Nordwestwand aufgrund der Ausaperung nicht mehr durchstiegen werden kann, lässt sich der Kaindlgrat nach wie vor begehen, knapp 3 Std. ab Hütte; leider hat auch er durch das Wegschmelzen des Eises seinen eigentlichen Reiz verloren. (Absolute Trittsicherheit – gleich oberhalb der Hütte eine mit Drahtseilen gesicherte Felsrinne; auch am Gipfelgrat heißt es aufpassen – ist notwendig.)

Eine Ersteigung des **Vorderen** (3400 m) und **Hinteren Bratschenkopfs** (3412 m); „geht“ nicht mehr direkt, sondern nur noch ganz rechts im Aufstiegssinn. Auch der Weg zur **Klockerin** (3422 m) ist durch die starke Ausaperung nicht mehr die reine Freude. Dies gilt in gleichem Maß für den früher beliebten, langen, anspruchsvollen und spaltengefährlichen Gletscherübergang vom Heinrich-Schwaiger-Haus über die Wielingerscharte, die Bratschenkopfscharte, den Klockerinsattel, die Gruberscharte, die Keilscharte und die Bockarscharte zur Oberwalder Hütte (6 bis 7 Std.) beziehungsweise von der Keilscharte über das Remschartl zur Schwarzenberghütte (etwa 8 Std.)